

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 42.

Dienstag, den 11. April

1893.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Landwehr I. Aufgebots, Dispositions-Urlauber und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen, sowie Ersatz-Reservisten, mögen diese letzteren geübt haben oder nicht, zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in Schönheide vor dem Rathhause:

Donnerstag, den 27. April 1893, Vormittags 8 Uhr

für die Beurlaubten aus Schönheide,

Vormittags 10 Uhr:

für die Beurlaubten aus Schönheiderhammer, Neuheide, Ober- und Unterstüngenrath;

2) in Eibenstock auf dem Postplatze:

Donnerstag, den 27. April 1893, Nachmittags 2 Uhr

für die Beurlaubten aus Eibenstock,

Nachmittags 4 Uhr:

für die Beurlaubten aus Hundshübel, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sofa, Wildenthal und Carlsefeld.

Besondere Ausstellungsbefehle sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrollplatze wird mit Arrest bestraft.

Gesuche um Befreiung von den Kontrollversammlungen sind, gehörig begründet und rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Schneberger, am 29. März 1893.

**Königliches Bezirks-Kommando.
Bresch.**

Bekanntmachung,

den Fortbildungsschulunterricht betreffend.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt heute

Montag, den 10. April 1893.

Es werden daher hiermit alle zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlinge und dergl., sowohl die bereits in hiesiger Stadt wohnhaften, als auch die erst jetzt oder später von auswärts hierher ziehenden, sowie deren Eltern und Lehrherren auf nachstehende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam gemacht und zu deren Nachachtung aufgefordert.

Zum Besuche der Fortbildungsschule sind verpflichtet:

1) alle diejenigen Knaben, welche am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres aus der Volksschule entlassen worden sind, ausgenommen diejenigen, welche eine mittlere oder höhere Volksschule bis zum vollendeten 15. Lebensjahre besucht und die ihrem Alter entsprechende Klasse erreicht haben;

2) alle diejenigen Knaben, welche zwar bereits eine höhere Lehranstalt (Gymnasium, Realschule, Seminar) besucht, dieselbe aber vor vollendetem 15. Lebensjahre verlassen haben, sowie diejenigen, welche eine solche höhere Lehranstalt zwar bis zum 15. Lebensjahre besucht, jedoch die ihrem Alter entsprechende Klasse nicht erreicht haben.

Der Unterricht in der allgem. Fortbildungsschule findet wie im vergangenen Jahre Montag, Abends von 6 bis 8 Uhr und zwar im hiesigen Schulgebäude statt.

Kaiser Franz Joseph und die Ungarn.

Dieser Tage ging die Notiz durch die Presse, Kaiser Franz Joseph werde in Zukunft nicht mehr wie bisher, regelmäßig, alle Jahre ein paar Monate in der Ofener Hofburg residieren, und man wollte dies auf eine Verstimmung zurückführen, in die der Kaiser durch die Ernennung Kossuths zum Ehrenbürger von Budapest gesetzt worden sei.

Daß in Wiener Hofkreisen diese Verstimmung herrscht, ist richtig. In der Umgebung des Kaisers gab es von jeher Gegner der Magyaren, deren hochentwickeltes Freiheits- und Unabhängigkeitsgefühl so grell gegen das höfische Zeremoniell abstricht, das sich noch aus dem Mittelalter her am Wiener Hofe erhalten hat. Kaiser Franz Joseph ist indessen ein für seine Verhältnisse vorurtheilsloser Monarch, der die Dinge nimmt, wie sie einmal liegen, und er sieht den Ungarn Vieles nach; die Ernennung des alten Kossuths zum Ehrenbürger der ungarischen Reichshauptstadt hat ihn aber doch tief verschmerzt, wiewohl Budapest nur dasselbe that, was sämtliche ungarischen Städte von einiger Bedeutung am 30. Geburtstage des alten Unabhängigkeitskämpfers thaten, theilweise sogar schon weit früher gethan hatten.

Ein zweiter Grund der Verstimmung war das Mißgelingen des Versuchs, die Honvedvereine zur Be-

kränzung des Hentzi-Grabmals zu bewegen. (Hentzi hatte 1848 gegen die Ungarn gekämpft.) Der Mißerfolg war um so peinlicher, als den Honvedvereinen gewissermaßen ein politischer Gegendienst geleistet werden sollte, indem die gemeinsame Armee des Honveds von 1848 eine Ehrengang in Aussicht stellte. Das „tolle Jahr“ liegt schon ein halbes Säkulum zurück; man könnte daher die Todten begraben sein lassen und es war vielleicht eine Taktlosigkeit des früheren Kriegsministers, das Ansuchen zur Bekränzung des Hentzi'schen Grabsteins an die Honveds zu stellen; er hätte sich mindestens vorher unter der Hand erkundigen sollen, welche Aufnahme dieser Antrag fand; dann wäre es nicht zu einer öffentlichen, höchst peinlichen Erörterung gekommen. Indessen geschene Dinge lassen sich nicht ändern. Das einflussreichste Blatt Ungarns, der „Pester Lloyd“, besprach in seinem Osterartikel diese Dinge mit großem Freimuth und schloß daran die Aufforderung an die Ungarn, den Kaiser wieder zu versöhnen.

Die gesammte ungarische Presse macht diese Aufforderung zum Gegenstand eingehender Besprechung. Es gäbe in Ungarn keine Republikaner; die Treue der Ungarn gegen ihren „König“ in Zweifel zu ziehen, sei Verläumdung oder Unverstand! Das ist der Grundton aller Auslassungen. Zugleich aber verwahren sich die Blätter dagegen, daß Ungarn, um die

Gunst des Hofes zu erlangen, Opfer an seiner Gesinnung bringe. „Pesti naplo“ sagt, es sei eine echt Wiener Auffassung, zu glauben, Ungarn erschrecke, weil in Budapest keine Hoffeste stattfinden. Man bedauere es in Ungarn, wenn der König fern sei, aber im Laufe der Dinge ändert die Abwesenheit des Hofes gar nichts. Die Bürger Budapests seien nicht gewohnt, von den Brosamen der Hofküche zu leben, wie die Wiener. Der König sei ein ritterlicher Mann und verstehe gewiß, die Huldigung eines treuen aber nicht servilen Volkes zu würdigen. „Budapesti Hir-lap“ spricht ebenfalls in Ausdrücken begeisterter Verehrung von dem Monarchen und fährt sodann fort: Uns hat auch bisher nicht die Hofgunst erhalten, sondern unsere eigene Kraft. Unsere Freiheit und Verfassung ist uns nicht ertheilt, wir haben sie erworben. Wenn hier keine Hofbälle und keine Hofjagden stattfinden, so erschrecken wir nicht; diese Dinge sind interessant, aber nicht wichtig. Ohne nationale Politik aber können wir nicht gedeihen. Möge also der König kommen und sich von der Treue seiner Ungarn und davon überzeugen, daß hierzulande eine Reaktion unmöglich ist. „Egypertes“, das Organ der äußersten Linken, schreibt in ganz gleichem Sinne. Es sei verwerflich, Zweifel an der Treue des ungarischen Volkes gegen die Dynastie zu wecken, nie aber werde das Land darauf verzichten, seine freiherrlichen

Für Kaufmannslehrlinge, Schreiber u. dgl. wird zunächst versuchsweise eine **Selekta mit Unterricht im Rechnen, Deutsch, Englisch u. Französisch** errichtet, an der sich aber auch jeder andere Fortbildungsschüler betheiligen kann. Anmeldungen hierzu sind sofort bei Herrn Schuldirektor Dennhardt zu bewirken, bei welchem auch das Nähere über die Unterrichtszeit und die Höhe des Schulgeldes zu erfahren ist. **Anmeldepflichtig** sind besonders **alle vom Besuch der Fortbildungsschule bisher befreit gewesene jungen Leute**, indem die auf Widerruf gewährten Befreiungen hiermit wieder zurückgezogen werden.

Diejenigen, welche widerrechtlich den Eintritt in die Fortbildungsschule verweigern bez. deren Besuch vernachlässigen, nach Befinden auch deren Eltern, Erzieher, bez. Lehrherren, Dienstherrschäften und Arbeitgeber, sofern ihnen bei Versäumnissen eine Verschuldung zur Last fällt, werden nach § 5 des Volksschulgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle Haft zu treten hat, bestraft.

Eibenstock, den 10. April 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Die seitherige stellvertretende Leichenwäscherin

Henriette Sidonie Voigtmann geb. Müller von hier

ist am 8. ds. Mts. als wirkliche Leichenwäscherin für Eibenstock und die Parochial-Orte Blauenthal, Wolfsgrün, Wildenthal und Muldenhammer eingewiesen und verpflichtet worden, was hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß sich die Wohnung der u. Voigtmann nach wie vor **Lohgasse 2** im Hause des Restaurateurs Bruner befindet.

Eibenstock, den 10. April 1893.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im „Hôtel zum Rathhaus“ in Aue kommen

Mittwoch, den 19. April 1893, von Vorm. 9 Uhr an

die auf den Rahlschlägen der Abtheilungen 6, 12, 16, 30 und 43, in Abtheilung 44 (Rändelung und im Einzelnen) sowie in der Durchforstung in Abtheilung 49 aufbereiteten

11984 weiche Klätter von 13-68 cm Oberstärke, 3,5-4,5 m lang,

175 harte „ „ „ 16-49 „ „ 2,0-4,5 „ „

2 „ „ „ 67 u. 68 „ „ 1,0 „ „

6007 weiche Stangenklätter „ 8-12 „ „ 4,0 „ „

244,50 „ „ „ 2-6 cm starke Reisstangen, in den Durchforstungen der

Abtheilungen 13, 18, 28 und 45,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.
R. Forstrevierverwaltung Sosa u. R. Forstrentamt Eibenstock,
Höpfner. am 8. April 1893. **Wolfgramm.**

11,4 b
7,5 n
7,7 v
4,4 v
3,6 v
10,8 v
6,9 v
8,7 v
7,3 v
3,4 v
21,7 v
9,4 v
8,9 v
0,10 n
1,7 v
8,9 v
28,9 v
23,3 v
5,7 v
7,9 v
14,7 v
12,1 v
10,1 v
9,1 v
11,4 v
0,7 v
7,7 v
0,16 v

Uebersetzungen zum Ausdruck zu bringen. Die ungarische Popularität habe tiefe Wurzeln, sie sei nicht eine Eigenheit einer Partei oder Klasse, sondern die einheitliche Empfindung eines ganzen Volkes. Wenn der König durch verständige Männer berathen wäre, würde er wissen, daß die Ehrerbietung, die man dem neunzigjährigen Kossuth erweist, in keiner Weise gegen das dynastische Gefühl verstoßen kann.

Diese ebenso freimüthigen wie loyalen Aeußerungen haben ihre Wirkung in Wien nicht verfehlt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Kaiser Franz Joseph schon in nächster Zeit wieder nach Budapest kommen und bei dieser Gelegenheit einen ungewöhnlich herzlichen und begeisterten Empfang finden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird bei seiner Anwesenheit in Rom mit zwanzig Personen seines Gefolges die königlichen Gemächer im Quirinal, die Kaiserin mit sechs Damen ihres Gefolges daran anstoßende Räume bewohnen. Das übrige Gefolge wird im Albergo Bristol, woselbst auch der Großfürst Wladimir absteigt, und im Albergo Reale untergebracht werden. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaars in Rom erfolgt am 20. April Mittags; der König, die Königin und die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen mit großem Gefolge werden sich zum Empfange auf dem Bahnhof einfinden. Eine militärische Abordnung wird dem Kaiserpaar entgegenreisen.

— Berlin. In einer Berliner Korrespondenz der „Allgem. Ztg.“ wird bei Besprechung der diesmahligen Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck u. A. ausgeführt: Selbst Graf Caprivi, der bisher die Behinderung jeder Annäherung als eine Art Pflicht und Verdienst für sich in Anspruch nahm, dürfte sich heute der Einsicht nicht mehr verschließen, daß in Bezug auf das unermessliche politische Kapital, welches Fürst Bismarck auch in seiner ländlichen Zurückgezogenheit noch darstellt, Fehler über Fehler, und zwar Fehler der allerschwersten Art, gemacht worden sind. Einen Einfluß auf die Gemüther der Nation, der heute immer noch mindestens zehnmal größer ist, als der der jetzigen Regierung, proscribiren und auf dem Index setzen zu wollen — war ein Unternehmen, an welchem auch eine befähigtere Regierung, als die der Nachfolger des Fürsten Bismarck, hätte scheitern müssen. Es war, selbst vom Standpunkt nächster geschäftlicher Erwägung aus, ein unkluges, von geringer politischer Befähigung zeugendes Beginnen. Die Ovation der Schleswig-Holsteiner, die Einladung des Oberbürgermeisters von Köln Namens der Stadt — sie reden die Sprache von Dresden, Riffingen und Jena, sie alle klingen den Gedanken des Dresdener Begrüßungsliedes wieder: „Wie könnt' ich Dein vergessen, ich weiß, was Du mir bist.“ Daß Fürst Bismarck die Begrüßung der Schleswig-Holsteiner mit einem Hoch auf den Kaiser, als den Schirmherrn der deutschen Stämme beantwortete, beweist, wie hoch er über Vielem steht, was Kleinlichkeit und Unfähigkeit ihm in den letzten Jahren unterstellt haben. Und wenn die „Kreuzzeitung“ in einer sonst sympathisch gehaltenen Geburtstagsbetrachtung auspricht: sie wolle einen Schleier werfen über das, was geschehen ist, seit der Fürst als ein grossender Ajax beiseite steht, und ein ähnlicher Gedanke in einem Artikel wiederkehrt, mit welchem die „Köln. Zeitung“ ihre Leser überrascht hat, so ist darauf nur zu erwidern, daß Fürst Bismarck für Alles, „was geschehen ist“, so weit es seinen Ansichten und Absichten entsprach, auch voll eintritt und den verhüllenden Schleier von Feind und Freund ablehnt. Wenn Fürst Bismarck, wie die „Kreuztg.“ weiter ausführt, in der That „die Staatsidee zu sehr mit seiner Person identifizirt hätte“ — würde ihm der Lauf der Dinge seit dem 20. März 1890 nicht schon zehnmal Recht gegeben haben?

— Die Entscheidung über die Militärvorlage scheint noch weiter hinausgeschoben werden zu sollen als man ursprünglich annahm. In der letzten Sitzung der Kommission war ausdrücklich die Verlesung und Feststellung des Berichts für die Zeit unmittelbar nach Wiederbeginn der Plenarberatungen bestimmt. Auf Grund wohl direkter Informationen von dem Berichterstatter Abgeordneten Gröber theilt nun die „Germania“ mit, daß der Bericht keinesfalls vor Ende April in der Kommission zur Verlesung und Feststellung gelangen wird. Auf den ersten Blick könnte die Mittheilung Ueberraschung hervorrufen, da dem Berichterstatter genügende Zeit gewährt worden ist, seiner Aufgabe sich zu entledigen, zumal ein großer Theil der militärisch-technischen und finanzpolitischen Auseinandersetzungen der Regierungsvertreter schriftlich mitgetheilt ist. Leider hat aber die Verzögerung der Entscheidung kaum etwas zu thun mit der wirklichen Andahnung einer Verständigung. Die Situation ist dermaßen verfahren, daß ein Vermeiden der Krisis kaum zu erwarten ist, so ungünstige Folgen auch die Auflösung des Reichstages haben wird. Die Regierung legt aber Werth darauf, daß vor der Krisis noch eine Reihe dringlicher Vorlagen, zu denen in erster Linie das Suchengesetz zu zählen ist, zur Erledigung gelangt. Verharrt die Regierung, wie es nach den offiziösen Andeutungen den Anschein hat, auch ferner in ihrer starr ablehnenden

Haltung gegen alle Vermittelungsversuche, wer sollte dann die Reizung besitzen, einen neuen Versuch zur Verständigung zu machen? An und für sich ist eine weitere Hinausschiebung der Entscheidung nur zu bedauern, da sie gewiß nicht zur Verhütung der Wählermassen und zur Milderung des Wahlkampfes beitragen wird. Bestätigt es sich, daß das Schicksal der Militärvorlage sich kaum vor Mitte Mai entscheiden wird, so können im Falle einer Auflösung des Reichstages die Neuwahlen erst Mitte Juni stattfinden und die nach der Verfassung notwendige Berufung des neuen Reichstages kann erst im Juli erfolgen.

— Ueber die Dresdener internationale Sanitäts-Konferenz erzählt die „Köln. Ztg.“, daß außer Spanien und Portugal wahrscheinlich auch die Türkei und Griechenland eine eingreifende Aenderung der Quarantäne-Maßregel beanstanden werden. Die maßvollere Auffassung der mitteleuropäischen Großmächte wird indeß wohl durchdringen. Man will indeß vorhersehen, daß wenigstens vier bis fünf Staaten das Schlußprotokoll nicht sogleich oder doch mit gewissen Vorbehalten unterzeichnen werden.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 10. April. Die schöne Witterung, wie sie nunmehr seit Wochen anhält, reizt den Spaziergänger in hohem Maße zum Besuche des Waldes. Wir erachten es aber als eine Pflicht darauf aufmerksam zu machen, daß das Tabakrauchen im Walde aus offenen Pfeifen und das Rauchen von Cigarren, sowie das Anzünden von Feuer bei trockener Witterung verboten ist und Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen geahndet werden. Im Frühjahr, wo das dürre Gras noch den Boden bedeckt, kommen erfahrungsmäßig die meisten Waldbrände vor und in diesem Jahre wird fast täglich darüber berichtet. Es kann daher nicht dringend genug zur Vorsicht gemahnt werden.

— Dresden. Der Bund der Landwirthe organisiert sich auch in unserem engeren Vaterlande Sachen mehr und mehr. Für jeden Reichstagswahlkreis sind zwei Vertrauensmänner ernannt, welche die Agitation bei den Wahlen zu leiten und darüber zu wachen haben, daß nur Kandidaten aufgestellt werden, welche Gewähr dafür bieten, daß sie in allen die Landwirthschaft berührenden Fragen nicht gegen das Interesse derselben handeln. Aus einzelnen Wahlbezirken sind deshalb an bisherige Vertreter schon die Anfragen von Seiten der Vertretung des neuen Bundes ergangen, ob sie bereit sind, für den Fall der Auflösung des Reichstages eine Wiederwahl anzunehmen. Der bereits erwähnte Aufruf an alle Landwirthe Sachsens wird in allen Ortschaften Sachsens gegenwärtig verbreitet und findet lebhaften Widerhall, sodaß bald auch das Königreich Sachsen viele Tausend Mitglieder des Bundes der Landwirthe zählen wird. Zahlreiche Parlamentsvertreter haben den Aufruf mitvollzogen, so die Reichstagsabgeordneten v. Frege, Dr. Mehnert und die Landtagsabgeordneten Behns, Dabrig, Eulig, Frenzel, Frisching, Hähnel, v. Herder, Heymann, Horst, Kockel, Köckert, Leithold, v. Schönschlagel, Opitz, Pelz, v. d. Planitz, Köhner, v. Schönberg, Schubart, Seydel, Steiger, Steyer, v. Trebra, v. Trübschler, Uhlmann, Uhlig, v. Wächter, Wecke, Wehner, Zeidler.

— Leipzig. Unter anderen Geburtstagsgaben für Fürst Bismarck traf in Friedrichstraße auch, von einem Kreise patriotischer Bürger Leipzigs abgehandelt, eine in geschmackvoller Weise zu einem Tintenfaß verarbeitete Kanonenkugel vom Leipziger Schlachtfelde von 1813 ein.

— Meerane. Ueber den am Dienstag Nachmittag hier vorgekommenen Mord schreibt das „Meeraner Tageblatt“: Der 25 Jahre alte Sohn des in der Zwickauer Straße wohnhaften Schlossermeisters J. war in der 3. Nachmittagsstunde in der Werkstatt mit zwei Lehrlingen damit beschäftigt, auf dem Amboss glühendes Eisen zu schmieden. Der jüngere der Lehrlinge, Namens Gr. aus Weibsdorf gebürtig, mochte im Laufe des Tages den Jörn seines Vorgesetzten entfacht haben, denn Letzterer gerieth bei einer ungeschickten oder nachlässigen Manipulation des Lehrlings bei erwähnter Arbeit in solch maßlose Wuth, daß er dem Gr. mit dem glühenden Eisen einen Stoß in den Leib versetzte, infolgedessen der Betroffene sofort als Leiche zusammenbrach. Der noch unbestrafte Thäter wurde angesichts des todtten Jünglings sich alsbald der Schwere seiner Handlungsweise bewußt und wand sich in tiefem Schmerz über das so jäh über ihn hereingebrochene, jedoch selbstverschuldete Unglück. Er wurde kurze Zeit darauf in das hiesige Amtsgericht eingeliefert, während der Leichnam nach dem Friedhof gebracht wurde.

— Adorf. Am Dienstag Nachmittag fand man im Walde unweit Arnögrün den Bogenschütze und Dekonomen Penzel aus Mülhhausen erschossen auf. Da Selbstmord nicht angenommen werden konnte, wurden sofort von der Gendarmerie Nachforschungen angestellt, in deren Verlauf am Mittwoch der Dekonome Penzel aus Kleedorf bei Brambach als der That verdächtig in das hiesige Amtsgericht eingeliefert wurde. Die Erörterungen haben ergeben, daß Beide am Dienstag den Viehmarkt in Adorf besucht

und sich dann nach Arnögrün begeben hatten. Als Penzel aus Mülhhausen nach seiner Heimath aufgebrochen war, hat sich auch Penzel aus Kleedorf von Arnögrün entfernt und ist wohl dem Ersteren nachgezogen und hat ihn im Walde erschossen und jedenfalls beraubt. Beide sind verheirathet. — Zur Aufklärung hierüber sei noch folgendes mitgetheilt: Vor den Osterfeiertagen verkaufte der Bogenschütze Penzel in Mülhhausen eine Kuh an den Hausbesitzer Penzel in Kleedorf bei Brambach, ohne Geld zu erhalten. Am dritten Osterfeiertage trieb Penzel aus Kleedorf in Begleitung seines Sohnes die Kuh auf den Adorfer Viehmarkt und nahm auf dem Wege durch Mülhhausen den früheren Verkäufer mit, um ihm den Kaufpreis auszuhändigen. Der Bogenschütze Penzel und Penzel jun. aus Kleedorf gingen aber, nachdem sich der Bogenschütze Penzel aus Mülhhausen bereits entfernt hatte, ebenfalls sehr zeitig von Adorf wieder fort, zunächst auf der Elsterer Straße bis zur Staudenmühle, dann rechts ab nach Arnögrün, fragten daselbst im ersten Bauernhofe nach einer feilen Kuh und gingen von dort ab rechts über den Wiesengrund nach dem Dörfelwalde. Kurze Zeit darauf hörte der Besitzer des Bauernguts einen Schuß fallen, beachtete aber denselben nicht weiter. Dies war gegen 9 Uhr Vormittags. Nachmittags in der 4. Stunde wurde der ermordete Penzel von Spaziergängern gefunden, in der 7. Stunde polizeilich aufgehoben und in die Leichenhalle zu Adorf gebracht. Während der Nacht entfaltete die Gendarmerie eine außerordentliche Thätigkeit, sodaß früh beim Morgengrauen das Penzel'sche Haus zunächst umstellt, dann besetzt und Robert Penzel jun. verhaftet wurde. Mittags wurde er unter starker Gendarmeriebegleitung gefesselt dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt. Der Ermordete hat einen Schuß von hinten in den Hals erhalten.

— Marienberg. Die hiesige Unteroffizierschule hat abermals eine Erweiterung erfahren, indem dieselbe jetzt auf 4 Kompagnien gebracht worden ist, während sie bisher nur aus 3 Kompagnien bestand. Zum Kommandeur ist an Stelle des zum Kommandeur des Kadetten-Korps ernannten Majors v. Alrodt Major Blohm ernannt worden.

Theater.

Eisenst. Ueber das am Dienstag zur Aufführung gelangende Reformationschauspiel „Das Lutherfestspiel“ von W. Henzen schreibt der „Großsch. Anz.“: „Es ist dies Stück nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit in verschiedenen Städten von Dilettanten dargestellten Festspiel von Hans Herrig, sondern es ist ein nach allen Regeln der Kunst aufgebautes Schauspiel, welches von allen größeren Stadttheatern, so in Leipzig, Halle, Frankfurt a. M., von Berufschauspielern dargestellt wurde. Es ist ein in sechs Akte getheiltes Volksstück, welches an die einzelnen Schauspielere, speziell an die Vertreter der Hauptrollen, schwere Aufgaben stellt, denen ein Nichtschauspieler nicht gewachsen wäre. Rollen, wie Martin Luther, Kurfürst von Sachsen, Johann v. Staupitz, Hans v. Bora, Tegel, Ulrich v. Hutten, Dr. Eck, Kaiser Karl V., Thomas Münzer, Katharina v. Bora &c., verlangen routinirte Schauspieler. Den Volksszenen ist allerdings auch genügend Spielraum gelassen. Es handelt sich darum, das Leben unseres Luther, des großen Reformators, des größten aller Deutschen, dramatisch darzustellen. Im ersten Bilde sehen wir den in strengem Dogma befangenen Jüngling sich abmühen mit Zweifeln, bis ihn der edle Staupitz auf die wahre Religion, die Religion der Liebe, hinweist. Die Szene steigert sich zu hellem Tumult, als ein Ablasshändler erscheint. Luther, der aus der Kirche tritt, wo er eben eine seiner donnernden Predigten gehalten, schmettert diesen heuchlerischen Waffenhändler mit der Wahrheit zu Boden. Das zweite Bild zeigt uns Luther in Leipzig, wo er seine neue Lehre kräftig gegen Dr. Eck vertheidigt. Das gesprochene Wort bringt nicht genug durch, da schlägt er die 95 Streitsätze an die Schloßkirche zu Wittenberg, die Studenten übersehen die lateinischen Thesen dem Volke, da verhängt der Papst die Bannbulle über unsern Heiden. Diese wird verbrannt. In den nächsten Abtheilungen finden wir Luther auf dem Reichstage zu Worms, todesmüthig dem Kaiser und allen deutschen Fürsten gegenüberstehend und auf der Wartburg, während er im letzten Bilde seine Katharina den Händen der Bilderstürmer entreißt, sich mit ihr verlobt und so das alte Augustinerkloster in das erste deutsche Familienparthaus verwandelt. Alle diese Szenen sind von packender und überwältigender Kraft. Lüge und Haß auf der einen, Wahrheit und Liebe auf der anderen Seite sind die Waffen in dem Streite. Aufricht und Empörung ist die Lösung; die wilden Horden der verführten Volksmassen, mit Schwertern und Ketten bewaffnet, werden von dem einfachen, nuthigen Mönche mit der Waffe des Geistes, dem Wort, geschlagen. Luther, der große Geistesheld, dieser todesmüthige Kämpfer, bemüht und angestaut selbst von seinen Feinden, tritt auf, allein, und Alles verflummt. Nuthig tritt er für den verbrannten Fuß ein und nuthig und voll Gottvertrauen stellt er sich dem Rufe des Kaisers. Aus allen Kämpfen geht er siegreich hervor und den Preis des Sieges, die neue Religion der Liebe und die Uebersetzung der lateinischen Bibel in unsere Muttersprache, schenkt er seinem geliebten Volke.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. April. (Nachdruck verboten.) Wie bereits früher erwähnt, war mit den Pariser Revolutionären und ihren Geistesgenossen vor hundert Jahren ganz Frankreich durchaus nicht einverstanden; vor Allen erhob sich das Volk in der Vendee gegen die Königsärzner und zwar so energisch, daß von dieser Seite der jungen Republik ernstliche Gefahr drohen konnte. So wurden am 11. April 1793 die Republikaner bei St. Pierre de Chemille von den Vendeeern besiegt, denen in dem früheren Bauer und Frachtfuhrmann Cathelineau und dem früheren Förster Stofflet ganz tüchtige Führer erstanden waren. Hätten sich diese auf die Vertheidigung beschränkt, so wäre die Vendee vielleicht von den Bruel'schen verschont geblieben, deren Schauspiel sie später wurde; allein die Siege veranlaßten die Führer, zum Angriff überzugehen und so kam es, daß die Republikaner sehr bald sich der Vendee bemächtigten und diese Provinz in eine rauchende Trümmerstätte verwandelten.

Bekanntlich sind es in der französischen Revolution vor hundert Jahren drei Männer, die während der Bluts- und Schreckensherrschaft in den Vordergrund traten, nämlich Marat, Danton und Robespierre. Ein jeder der drei Blutmenschen ist innerhalb seiner Zeit eine charakteristische Figur: Marat bezeichnet den Beginn, Danton den Höhepunkt und Robespierre das Ende jener entsetzlichen Bluts- und Thränen-Periode der Revolution. Von allen dreien war Marat derjenige, der den meisten Einfluss auf die Massen hatte und er wäre vielleicht zu noch größerer Bedeutung gelangt, wenn ihn nicht, wie bekannt, der Dolch Charlotte Cordays ereilt hätte. Marat, früherer Arzt, hatte durch seine vollständige Zeitung nicht wenig zum Sturz des Bestehenden beigetragen und er war es, der durch seinen ungezügelten Blutdurst die Massen in jenen Kämpfen des Jahres 1792 und 1793 verführte, den zuerst des Königs Ludwig XVI. Haupt und dann so viele tausende anderer Häupter zum Opfer fielen. Nach Dumouriez' Verrath benutzten Marat und Genossen sehr schlaue diesen üblen Streich des früheren Mitgliebes der Gironde, nämlich der gemäßigteren Revolutionspartei, um diese ganze verhasste Partei zu vernichten. Marat insbesondere hegte ganz furchtbar gegen die Gironde, beschuldigte sie des Einverständnisses mit Dumouriez u. dergl., so daß es kein Wunder war, daß das Volk, d. h. der hinter den Schreckensmännern stehende Pöbel eine drohende Haltung annahm. Die Tage der Mitglieder der Gironde waren bereits gezählt, allein sie suchten den tödlichen Streich noch einmal abzuwenden, indem sie am 12. April 1793 die Verhaftung und Anklage Marats durchsetzten, der wirklich vor das Revolutionstribunal gestellt wurde. Man wird später sehen, welche Folgen dieser Schritt hatte und wie derselbe Marat zum Märtyrer stempelte und den Sturz der Girondisten beschleunigte.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe. (24. Fortsetzung.)

„In der That? Und Ihr freut Euch wohl, sie zu empfangen? Leider bin ich dazu ersehen, daß ich Euch diese Lust benehmen muß, indem ich Euch melde, daß unsere erhabene Regentin das Urtheil des Kriegesgerichts bestätigt hat und daß dasselbe sogleich vollzogen werden wird. Bereitet Euch, die Stunde Eures Todes wird bald schlagen.“

Nach diesen Worten zog Gregor das Todesurtheil hervor und verlas es, während seine Augen die Züge der Feinde beobachteten; doch wurde ihm nicht die Freude, daß er die Fürsten Chowansty muthlos gesehen hätte. Er war, der die Qualen der Todesangst in der Nacht empfunden hatte, blieb jetzt völlig kalt.

„Es ist gut — wir werden bereit sein,“ sagte er, ohne daß die Stimme erzitterte.

Gregor Miloslavski gestand sich, daß er tapferen Männern gegenüberstehe, und so fuhr er im Tone der Achtung fort, die sich die Haltung der Chowansty errungen hatte, daß der Pope sogleich eintreffen werde, um sie für den ersten, letzten Gang vorzubereiten, durch den sie ihre Schuld sühnen würden. Dann entfernte er sich. Vater und Sohn blieben wieder allein zurück; sie schauten sich an und fielen sich in die Arme.

„Du siehst, ich hatte recht,“ sagte Iwan; es geht zum Tode.“ Er schauderte.

Jury seufzte. „Ich hoffte auf Makom und die Strelzi. Ich habe mich getäuscht.“

„Die große Menge ist nichts ohne den Führer. Der Wille regiert sie, der Wille des Einzelnen. Wärs Du in Moskau geblieben, sie wären schon hier. Doch keine Vorwürfe.“ Er betrachtete den Sohn mit erstaunten Blicken.

„Was schaust Du mich so groß an?“ fragte dieser. „Ich bemundere Deine Ruhe. Du hast die Hoffnung noch nicht aufgegeben?“

„Doch, mein Vater; ich hoffe nur noch auf Gott.“ Er wies gegen Himmel; dann, eine Thräne im Auge zerrückend, fuhr er fort: „Meine arme Kathinka!“

Bald darauf trat der Pope des Dorfes in das Gemach. Es war ein einfacher, schlichter Mann von hohem Alter. Er verneigte sich tief vor den Fürsten.

„Ich soll Euch, meine Herren, zum Tode vorbereiten,“ sagte er. „Wie wäre ich das aber im Stande, so hochgebietenden Fürsten gegenüber?“ Die Demuth, welche sich in seiner zitternden Stimme ausdrückte, ergriff die beiden Beurtheilten.

Sie erklärten, daß sie ihn gern zu ihrem Beichtvater machten und, der alte Mann schickte sich sonach an, die Beichte des alten Fürsten zu vernehmen. Diefelbe war nicht kurz und doch war es nur ein ihn quälender Frevler, den er beichtete.

„Auf meinen Gütern,“ sagte er, „lebte ein Leibeigener, der einen Sohn besaß, während die Rose meiner Frau die Mutter eines Mädchens war. Die beiden jungen Leute sahen sich und hatten die Frechheit, hinter meinem Rücken eine Liebeslei anzufangen.“

„Ich erfuhr dies, ließ Feodora auspeitschen und schenkte sie an den jüngsten Dolgorucki, obgleich sie mit Stephan heimlich vermählt war, wie der Sklave hieß, der so frech war, gegen meinen Willen sich zu verheirathen. Damit wäre die Sache abgemacht gewesen, wenn Stephan mir nicht fortgelaufen wäre, um seine Frau zu besuchen. Ueber solchen Ungehorsam ergrimmte ich, und Jeder wird mir zugestehen, mit Recht; aber ich ging in der Strafe zu weit. Als Dolgorucki ihn mir auslieferte, ließ ich ihn nackt und gebunden in einen Ameisenhaufen legen. Am folgenden Tage kam ich dort vorbei, er lebte noch; aber er sah entsetzlich aus. Ich schauderte, obgleich es nur ein Sklave war. Da erhob er sich und heulte — und ich meinte heute Nacht ihn wiederzusehen.“ Fürst Iwan Chowansty, die Stunde der Vergeltung wird schlagen. Der letzte deines Geschlechtes, wirst du in

Schande dahinfahren und droben werde ich als dein Ankläger dich erwarten.“

Bei dieser Beichte schauderte Jury zusammen. „Und was wurde aus Feodora?“ fragte er.

„Dolgorucki fand sie niedlich, und da entfloß sie. In ihrem Hersteck soll sie einem Mädchen das Leben geschenkt haben, daß Marfa hieß und die Frau Iga Rasins wurde, des Bruders Stenkas.“

„Des Verfluchten,“ setzte der Pope hinzu.

Der Pope hatte die Absolution über die Fürsten ausgesprochen, als Miloslavski wieder erschien und die Frage that, ob sie zu dem letzten Gange bereit seien.

„Wir sind es,“ sagte Jury, „da wir Gott unsere Seelen empfohlen haben.“

In diesem Augenblick ließ sich Trommelwirbel in der Ferne vernehmen.

Unwillkürlich flogen die Blicke der Anwesenden durch das Fenster auf die Straße von Moskau. Dort zeigte sich aber nichts. Das Pilett, welches Iwan bemerkt hatte, als er im Morgengrauen an das Fenster getreten war, hatte auch noch seine Stellung beibehalten.

„Sollten die Strelzi auf einer anderen Straße herangezogen sein?“

Diese Frage, welche sich den Fürsten Chowansty entgegenstellte, wurde ihnen beantwortet, indem Gregor Miloslavski alle Zweifel beseitigend erklärte, daß die Trommeln von dem Regiment herrührten, welches man später erwartet hatte. „Ich sage das, damit Ihr Euch nicht vergeblichen Hoffnungen hingeben mögt,“ fügte er hinzu.

Iwan wie Jury Chowansty gaben keine Antwort, sie folgten schweigend dem Voranschreitenden, in ihrer Mitte der alte Geistliche.

Auf dem Schloßhof war das Schafott errichtet. Zehn Minuten später hatte Jury als der Letzte seines Geschlechtes zu leben aufgehört.

XVII.

Das Muttergottesbild.

Die Kunde von der Hinrichtung ihrer Feldherren, der Fürsten Chowansty, traf die Strelzi auf ihrem Marsche nach Wodswischansko um die erste Stunde des Tages, etwa eine Meile von dem Dorfe entfernt. Sie war nicht sehr dazu angethan, die Krieger niederzuschlagen. Ein wahres Wuthgebrüll durchlief die Reihen, man schwur für die Hingerichteten blutige Rache. „Wir werden Alle vertilgen,“ schrien sie, und der Pöbel, welcher den Heereszug begleitete, johlte in der entsetzlichsten Weise.

Mittag war vorüber, als sie dem Dorfe gegenüberstanden, welches Fürst Chilkow bis auf den letzten Mann zu verteidigen geschworen, während Galigin und Miloslavski sich zu dem Dreifaltigkeitskloster begeben hatten, um dort ein neues Truppenkorps zu bilden, welches zur persönlichen Sicherheit der Zaren und der Regentin Sophia bestimmt war. Uebrigens zeigte sich vor Wodswischansko, daß die Strelzi für das Nothwendigste bei ihrem Ausbruche Sorge zu tragen versäumt hatten; es fehlte ihnen an Speise und Getränk. Nach dem ersten, ungestümen Sturm auf die neuerrichteten Verschanzungen, welche mit der jähesten Tapferkeit vertheidigt wurden, trat der Mangel klar hervor, sank Diefem und Jenem schon der Muth.

Da sprang Makom unter die Krieger und sprach: „Strelzi, was verlieren wir hier die Zeit? Laßt uns bei dem Dorfe vorbeiziehen, um die wahren Urheber an dem Morde unserer Führer zu erreichen. Zur Bewachung dieses besetzten Dorfes mögen die Brüder zurückbleiben, welche den weiteren Marsch nicht mehr auszuhalten meinen. Seid Ihr damit zufrieden?“

Die allgemeine Zustimmung erfolgte und die Strelzi theilten sich, so daß nur zehntausend ihren Weitermarsch fortsetzten, und zwar in der Weise, daß nicht einzelne zusammengehörige Pulte zurückblieben, sondern ein buntes Gemisch Ermüdeten und Hungeriger.

Makom, welcher die Seele des ganzen Zuges war, hielt dies für vorthelhaft, doch zeigte sich bald der Nachtheil. Freilich entstand in den ersten Stunden des Weitermarsches keine Unzufriedenheit, erschollen keine Klagen über Mangel; aber auch der geordnete Marsch hatte aufgehört. Man lief wie eine Herde nebeneinander und als nach zwei Meilen sich ein Dorf zeigte, warf man sich wie ein hungriger Ameisenhaufen auf dasselbe.

*) Dieser Vorfall und die Prophezeiung sind historisch und so charakteristisch, daß der Verfasser sie nicht dem Leser vorenthalten wollte, so furchtbar die That ist. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Ueber die Zusammensetzung des Dowe'schen Panzerstoffes erfährt die „Magdeb. Ztg.“ aus technischer Quelle folgendes: Der Stoff ist annähernd 3 Zentimeter dick und besteht in der Hauptsache aus zwei hintereinander liegenden Systemen von mäßig starken Stahlfedern. Die Hohlräume zwischen diesen sind ausgefüllt durch eine Masse aus Korkehl und irgend einem Bindemittel. Das Ganze ist in Segeltuch eingewickelt. Inzwischen ist bekanntlich der hier wohnende Ingenieur Reindel mit einem

neuen kugelsicheren Stoff aufgetreten. Schießproben mit Revolver- und Flintenlugeln auf kürzeste Entfernungen ergaben, dem genannten Stoffe zufolge, ausgezeichnete Resultate. Reindels Stoff ist zweimal so leicht wie der Dowe'sche und eignet sich zum Einlegen in die Uniform.

Der Ballon „Humboldt“ hat Freitag Vormittag 10 Uhr seine vierte Auffahrt angetreten. Geführt wurde das Luftschiff wieder von Premierleutenant Groß, den die Doktoren Köppl und Person vom meteorologischen Institut begleiteten. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg nebst Gemahlin wohnten der Auffahrt bei. Der Prinz fragte den Leutnant, wohin er wohl diesmal voraussichtlich gelangen werde. Die Antwort hieß: „Nach den aufgelassenen Piloten zu urtheilen, werden wir die Richtung nach dem Königreich Bayern nehmen; ich will versuchen, dieses zu erreichen.“ Der „Humboldt“ stieg kräftiger in die Höhe und wandte sich langsam in der Richtung nach Tempelhof. — Im Laufe der Nacht ging folgendes Telegramm ein: Kronach (Oberfranken), 7. April. Der heute früh in Berlin unter Führung des Premierleutenants Groß aufgestiegene Ballon „Humboldt“ ist heute Abend 6 Uhr hier glatt gelandet.“ (Der Ballon ist gegen 4 Uhr Nachm. über Grimnitzau beobachtet worden.)

Ein „schwerer“ Diebstahl ist in der Nacht zum Oster Sonntag in Moabit verübt worden. Eine Spitzbubenbande hat bei der dortigen katholischen Paulskirche zwei Glocken im Gewicht von vier Centnern gestohlen. Als am ersten Oftertage Morgens 6 Uhr das Fest eingeläutet werden sollte, war das wegen des Kirchen-Neubaus in einem provisorischen Glockenstuhl angebrachte Geläute verschwunden. Von den Thätern, die mit außerordentlicher Sachkenntniß „gearbeitet“ haben, fehlt noch jede Spur.

Maus und Löwe. Man schreibt der „Zff. Ztg.“ aus London, 3. d.: In Amerika hat man jüngst in der einst Barnum gehörigen Menagerie Versuche angestellt, ob und wie weit die sprichwörtliche Furcht des Löwen, Elefanten und anderer großer Thiere vor der Maus auf Wahrheit beruht. Zuerst warf man eine Maus in den von zwei Löwen bewohnten Käfig, die entsetzt vor dem kleinen Nagethiere zurücksprangen und laut brüllend aus dem Käfig zu entkommen suchten. Erst nach längerer Zeit beruhigten sie sich soweit, die Maus zu beriechen und hinfort völlig unbeachtet zu lassen. Dasselbe anfängliche Entsetzen legte ein königlicher an den Tag, dem übrigens später die Maus sogar ungestraft in die Nase biß. Auf die Elefanten hatte der Anblick der Mäuse eine verschiedene Wirkung. Die Ungezähmteren rissen an ihren Ketten und „trompeteten“ vor Furcht, während ein zu Kunststücken abgerichteter Elefant das vor ihm gefesselte Mausepaar in philosophischer Ruhe mit seinem Fuße erdrückte. Ganz anders verhielten sich die Pumas, Hyänen und Wölfe. Sie saßen die Sache von der ihnen nützlichen Seite auf und verschlangen unverzüglich die ihnen vorgeworfenen Ratten und Mäuse.

Das Wikingerschiff, die getreue Nachbildung des in Christiania in der Universität verwahrten, bei Gollstadt gefundenen und aus dem 9. Jahrhundert stammenden Fahrzeuges, das die Norweger zur columbischen Ausstellung nach Amerika senden, soll am 9. April Mittags von Christiania aus seine Reise antreten, zunächst aber noch eine Reihe von Küstenstädte bis nach Bergen hinauf besuchen. In dieser Stadt ist die Ankunft für den 20. April vorgesehen, dort wird das Schiff dann in See stechen und nördlich von Schottland nach der neuen Welt hinübersegeln. Während die Besatzung bei der Fahrt über den Ocean knapp ein Duzend Mann beträgt, soll sie in Amerika auf die für dieses Fahrzeug berechnete Stärke von über 30 Mann gebracht werden und dort wird das Fahrzeug, in feierlicher Ausrüstung der „Langschiffe“ der altnordischen Kriegsgaleeren, nicht verfehlen, auch die Erinnerung an den ersten Entdecker von Amerika, den Norweger Leif Erikson, der ums Jahr 1000 in der neuen Welt landete, wachzurufen.

Militärisch. Sergeant: „Warum wollen Sie austreten?“ — Soldat: „Mir ist übel! Muß mich übergeben!“ — Sergeant: „Ach was! Tapferer Soldat stirbt, aber — übergiebt sich nicht!“

Warnung vor Täuschung.

Die große Verbreitung der seit 1878 bekannten und in fast allen Familien eingebürgerten Rechten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erschienen in Schindler's 1. Bd. in den Apotheken) hat zu verschiedenen verthellosen Nachahmungen derselben geführt. Es ist deshalb hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die echten, von den Professoren Dr. B. Virchow, Dr. von Ciel, Dr. Reclam, Dr. von Nussbaum, Dr. Hertz, Dr. von Koryzynski, Dr. Brandt, Dr. von Frerichs, Dr. von Senn, Dr. C. Witt, Dr. Ziekauer, Dr. Suederstädt, Dr. Lambi, Dr. Forster, Dr. Sattler,



Dr. Weiss, Dr. Schaafhausen und Dr. von Hebra erproben und als vorzüglich bewährtes Abführmittel empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Namenstag Richard Brandt's in rothem Grund tragen müssen und daß alle andere aussehenden Pflüchungen der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind. Das verächtliche Publikum möge sich nun vorsehen, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Gedeihen nicht zu Schaden komme.

Der ehrliche Funder. Rentier Schmitt hat einen werthvollen Meerschaumkopf verloren und die Hoffnung, ihn wieder zu erlangen, bereits aufgegeben, als plötzlich, während er sich gerade im Kreise einiger Freunde befindet, ein Bettler eintritt und ihm den verlorenen Gegenstand zurückbringt. „Nein,“ ruft Schmitt in hochherziger Wallung, „hier, braver Mann, behalten Sie für Ihre schöne That die Pfeife! Der Meerschaum ist allerdings sehr beschädigt — aber den Beschlag wird Ihnen jeder Silberarbeiter ablaufen!“ — Bettler (wehmüthig den Kopf schüttelnd): „Ich war schon bei einem!“

— Moderne Wirtschaft. Dame vom Haus: „O, ich sage Ihnen, beste Freundin, die Zeit vor den

Feiertagen ist doch entgeglich: Seitern hatten wir den Tapezierer da, den Maler, den Bodenwischer, die Putzerin, die Waschfrau...! — Der kleine Karl: „Den Gerichtsvollzieher hast Du vergessen, Mama!“

— Unbefriedigende Auskunft. Vater (der seine Tochter mit einem Maler verheirathet hat): „Nun, Emmy, verkaufst Dein Mann auch Bilder?“

— Tochter: „Gewiß, Papa! Es sind schon alle fort, die Du mir zur Aussteuer mitgegeben hast!“

— Fatal. Junger Arzt: „Nein, dieses Pech! Hab' ich da beim Ausfüllen des Todtenscheins in die Rubrik Todesursache meine Unterschrift hineingeschrieben!“

Chemnitzer Marktpreise

vom 8. April 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 10 Pf. bis 8 Mt. 50 Pf. pr. 50 Mtr.
sächsl. gelb u. weiß	7 80 8 — — —
Weizen	— — — — — —
Roggen, preuß.	6 80 6 95 — —
sächsischer	6 50 6 95 — —
russischer	— — — — — —
Braugerste	7 40 8 75 — —
Futtergerste	6 25 6 75 — —
Hafer	7 30 7 50 — —
Kocherbsen	8 — 9 50 — —
Mahl- u. Futtererbsen	7 25 7 75 — —
Hen	4 50 5 — — —
Stroh	2 80 3 20 — —
Kartoffeln	2 20 2 50 — —
Butter	2 20 2 65 — 1

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns in so reichem Maasse beim Tode unseres innigstgeliebten Bruders

Dr. Unger

zu Theil wurden, sagen tiefgefühlten Dank

Eibenstock, Dresden, Neustädtel, den 10. April 1893.

die trauernden

Geschwister Unger.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)

Dienstag, den 11. April 1893:

Das Luther-Festspiel.

Reformations-Schauspiel in 6 Abtheilungen von Wilhelm Denzen.

1. Abtheilung: Der Ablasshandel. 2. Abtheilung: Luther in Leipzig. 3. Abtheilung: Die Bannbulle. 4. Abtheilung: Reichstag zu Worms. 5. Abtheilung: Luther auf der Wartburg. 6. Abtheilung: Die Bilderstürmer.

Den vielfachen Wünschen des geehrten Publikums zu genügen, sind die Vorstellungen bis zum 25. d. M. ausgedehnt. Ergebnist ladet ein

Hochachtungsvoll

Th. verw. Karichs.

Sonnabend früh entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Großmutter Frau Friederike Wilhelmine verw. Queck geb. Müller im 77. Lebensjahre. Beerdigung heute Nachmittag 3 Uhr von der Todtenhalle aus. Eibenstock, 11. April 1893. Die trauernden Kinder Anton Queck u. Pauline verw. Friedrich zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Wir suchen per sofort einige tüchtige **Holzschneider** für Accord-Arbeit. Cellulose-Fabrik Crossen b. Zwickau.

Alle, welche an mich noch **Forderungen** haben, bitte ich, mir bis spätestens **den 15. April a. e.** Rechnung zuzustellen. R. Schneidenbach.

Lohnstickerei hat in großen Posten für 1/4 Verbands-Maschinen dauernd auszugeben und sucht hierfür hauptsächlich **Faktore**, sowie auch einzelne Maschinen. Gustav Hochmuth, Schneeberg.

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** ein bei **Max Steinbach.**

Streupulver zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Tüchtige Herrenschneider

erhalten bei sofortigem Antritt zu höchstem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Hermann Gerisch, Zwickau,** Innere Leipzigerstraße Nr. 46.

Für die beim Begräbniß unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Zimmermanns

Karl Friedr. Ott

hier, allerseits bewiesene Theilnahme, sowie den lieben Freunden und Verwandten für den gespendeten Trauergefang, sagen hiermit herzlichsten Dank

Familie Schildbach

im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Planen, Hainichen u. Zwönitz.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** etc. leidet, nehme einige Male täglich 4—5 Stück

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien Mineralwasserhandlungen etc. zum Preise von 85 Pf. pro Schachtel.

Verkauf.

Circa 100 Ctr. **Speise- u. Samen-Kartoffeln**, Imperator u. Magnum Bonum, ein Paar gute **Ernteleitern** u. einen neuen **Schollerwagen**, 60 bis 80 Ctr. Tragkraft, verkauft **Brauerei Eibenstock,** Franz Moritz Holbig.

Kathreiner's Aneipp = Malz = Kaffee empfiehlt **H. Lohmann.**

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kraxen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Alte Kinderwagen

werden schön und billig **vorgerichtet** bei **H. Weisse, Korbmacher.**

DER solideste **Sophabezug** bleibt Plüsch in bunt oder glatt, direkt u. billig zu beziehen von **Wuster franco Paul Thum, Chemnitz,** gegen franco.

Ein Laufbursche wird für sofort gesucht. **Friedrich Förster.**

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ein Mädchen auf Stick- u. Schnuren-Maschine wird bei hohem Wochenlohn nach **Limbach** gesucht. **Arthur Sonntag, Albertstr. 33.**

Beamten-Verein.

Morgen **Mittwoch** Abend in „Stadt Dresden“.

1 Stamm große Hühner,

echte Langshan, gute Legler, sowie 2 **Bruthühner** u. **Putzler** sind zu verkaufen. **Breitestr. Nr. 3.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 67, 1/2 Pf.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Die Exped. d. Amtsbll.

Fahrplan der Chemnitz-Aur-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,57	9,20	2,55	7,30	—
Burthardtsd.	5,23	10,08	3,43	8,26	—
Zwönitz	6,01	10,47	4,22	9,08	—
Löhmitz	6,13	10,57	4,32	9,20	—
Aue (Ankunft)	6,30	11,14	4,49	9,37	—
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,08	9,45	—
Bodau	7,05	11,51	5,18	10,00	—
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,08	—
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,32	10,14	—
Eibenstock	7,33	12,18	5,44	10,24	—
Schönheiderb.	7,41	12,26	5,52	10,31	—
Wilschhaus	7,51	12,36	6,02	10,41	—
Rautentrang	7,59	12,44	6,10	10,49	—
Jägergrün	4,24	8,08	12,54	6,20	10,55
Schöned	5,05	8,45	1,32	6,58	—
Zwote	5,26	9,02	1,50	7,15	—
Rartneufkirch	5,49	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	5,58	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,43	8,16	1,12	6,24	—
Rartneufkirch	4,57	8,32	1,26	6,43	—
Zwote	5,34	9,09	1,58	7,21	—
Schöned	5,53	9,28	2,19	7,40	—
Jägergrün	6,31	10,05	2,56	8,17	—
Rautentrang	6,39	10,11	3,02	8,23	—
Wilschhaus	6,48	10,18	3,09	8,30	—
Schönheiderb.	7,02	10,29	3,20	8,42	—
Eibenstock	7,12	10,37	3,29	8,51	—
Wolfsgrün	7,22	10,46	3,38	9,00	—
Blauenthal	7,28	10,51	3,43	9,05	—
Bodau	7,33	10,59	3,51	9,13	—
Aue (Ankunft)	7,54	11,12	4,04	9,26	—
Aue (Abfahrt)	5,21	8,08	11,17	4,50	9,40
Löhmitz	5,45	8,32	11,40	5,13	10,02
Zwönitz	6,01	8,50	11,57	5,31	10,20
Burthardtsd.	6,43	9,25	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Dampfbus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,37
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,45
in Eibenstock	8,56	in Bodau	9,53
in Schönheiderb.	9,04	in Aue	10,09

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	—	Chemnitz.
Mittags	11	45	Adorf.
Nachm.	2	52	Chemnitz.
5	15	—	Adorf.
Abends	8	13	Aue resp. Chemn.
9	47	—	Jägergrün.